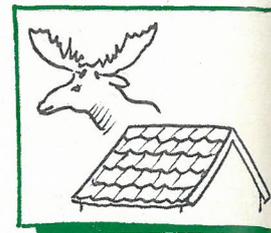
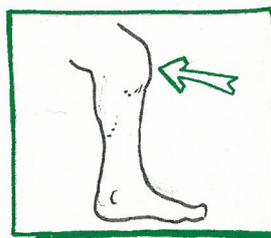
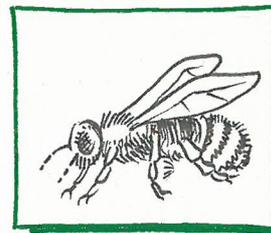


Grammatisches Lernen bei der Arbeit mit einer (An-)Lauttabelle?

Beurteilungskriterien für Lehrerinnen und Lehrer



Susanne Riegler

Die Arbeit mit der Anlauttabelle eröffnet eine Fülle von impliziten grammatischen Lernmöglichkeiten. Viele Lehrerinnen und Lehrer passen Anlauttabellen den Lernbedingungen in ihrer Klasse an oder nutzen kindgerechte Angebote des Schulbuchmarktes. Oftmals bleiben jedoch zahlreiche Unsicherheiten, ob die dann gebrauchte Anlauttabelle eine gute Qualität hat. Entscheidend ist, dass dieses für einen offenen Anfangsunterricht zentrale Hilfsmittel den Gegenstand „Schriftsprache“ zutreffend modelliert. Die Autorin stellt in ihrem Beitrag vier Beurteilungskriterien vor, denen eine sachgemäß konzipierte (An-)Lauttabelle genügen sollte und bietet daran anschließend einen Analysebogen für Lauttabellen an.

Die Qualität einer Anlauttabelle bemisst sich im Wesentlichen daran, ob sie den Gegenstand „Schriftsprache“ angemessen abbildet. Eine Anlauttabelle ist ein Arbeitsmittel, aus dem die Kinder Grundlegendes über die Lauteinheiten (*Phoneme*), die Schreibzeichen (*Grapheme*) und deren Verhältnis zueinander (*Graphem-Phonem-Korrespondenzen*) entnehmen können (vgl. Thomé 2000, 116). Eine sachgerecht konzipierte Anlauttabelle ist nicht nur ein sinnvolles Hilfsmittel für das frühe selbstständige Schreiben, sondern befördert zugleich grundlegende grammatische (genauer: phonetisch-phonologische und graphematische) Einsichten.

Phoneme und Grapheme sind grammatische Einheiten, die als kleinste bedeutungsunterscheidende Segmente unseres Sprach- bzw. Schriftsystems noch unterhalb der Wort- bzw. Morphemebene angesiedelt sind. Die Phonem-Graphem-Beziehungen bilden quasi die Basis unserer im Kern grammatisch strukturierten, auf silbenstrukturelle, morphematische und syntaktische Informationen verweisenden Orthographie: „Die ‚Kunst‘ des Verschriftens zu erwerben heißt, in grammatischen Strukturen schreiben zu lernen.“ (Küttel 2003, 380) Diesem Prinzip sollte nicht erst der fortgeschrittene „Rechtschreibunterricht“, sondern gerade auch der Anfangsunterricht im Schreiben durch sachgerechte Arbeitsmittel Rechnung tragen.

Der prüfende Blick auf die Vielzahl der auf dem Markt befindlichen Anlauttabellen zeigt allerdings, dass der Aspekt

der Sachgemäßheit noch längst nicht überall hinreichend Berücksichtigung findet. Zwar sind die vorliegenden Anlauttabellen heute durchweg ansprechend und kindgerecht gestaltet, in inhaltlicher Hinsicht jedoch halten nur wenige einer kritischen Prüfung stand: Allzu oft geben die Tabellen die grammatischen Verhältnisse nicht zutreffend wieder, sodass den Schülerinnen und Schülern – implizit – falsche Vorstellungen über die schriftsystematischen Zusammenhänge vermittelt werden.

- Worauf also ist bei der Auswahl oder Eigenkonzeption einer Anlauttabelle für den Anfangsunterricht zu achten?
- Wie sollte eine Anlauttabelle beschaffen sein, die den Schüler/innen „en passant“ den Erwerb basaler grammatischer Strukturen ermöglicht?
- Welchen Kriterien sollten Anlauttabellen genügen?

Erstes Kriterium: Die Anlauttabelle muss den Phonembestand des Deutschen vollständig abbilden: Lauttabelle statt Anlauttabelle.

Eine Anlauttabelle ist in ihrem Angebot per se auf Laute beschränkt, die in deutschen Wörtern im Anlaut auftreten und somit durch ein Anlautbild darstellbar sind – dabei bleiben jedoch wichtige Lauteinheiten des Deutschen außen vor. Daher muss eine Anlauttabelle auch Lösungen für die Abbildung solcher Laute finden, die in deutschen Wörtern nur im In- bzw. Auslaut vorkommen: Dies betrifft vor allem die Konsonantenphoneme stimmloses /s/ (z. B. in *Fuß*) und /ŋ/ (z. B. in *Ring*) sowie den so genannten „ach-Laut“ [x] (z. B. in *Dach*), der wie der „ich-Laut“ [ç] mit dem Graphem <ch> verschriftet wird. Auch der als „Schwa“ bezeichnete Reduktionsvokal /ə/ (z. B. in *Hase*) tritt, da er nur in unbetonten Silben steht, niemals im Anlaut auf.

Unter diesen Voraussetzungen brauchen die Kinder keine reine Anlauttabelle, sondern eine Übersicht, die auch In- und Auslaute für die phonematische Analyse bereithält. /1/ Zu überlegen ist allerdings, ob man vergleichsweise seltene

Phoneme wie die Lautfolgen /kv/ (z. B. in *Qualle*) und /ks/ (z. B. in *Hexe*) bereits von Beginn an anbietet oder sie erst in einer erweiterten Form der Tabelle aufführt, zumal die Kinder sich beim Verschriften zunächst behelfsweise an den Einzellauten orientieren können. In jedem Fall aber sollte bereits die reduzierte Erstversion einer Lauttabelle alle einfachen und häufigen Phoneme des Deutschen abbilden.

Zweites Kriterium: Die Anlauttabelle muss für jedes Phonem die grundlegende Schreibung (das Basisgraphem) anbieten.

Das Grundprinzip einer Alphabetschrift beruht darauf, einer Lauteinheit (einem Phonem) ein bestimmtes Schreibzeichen (ein Graphem) regelhaft zuzuweisen. In so genannten *Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln* (GPK-Regeln) wird formuliert, welches Graphem als häufigste und damit grundlegende Schreibung für ein bestimmtes Phonem auftritt: So stellt etwa das Graphem <o> das Basisschreibzeichen für das Phonem /o:/ dar (z. B. in *Ofen*); bei den selteneren Graphemen <oh> (z. B. in *Sohn*) und <oo> (z. B. in *Moos*) hingegen handelt es sich um (gegenüber dem unmarkierten „Normalfall“) markierte Schreibungen, in denen besondere Mittel der Kennzeichnung von Langvokalen zum Einsatz kommen. Für das „lauttreue“ alphabetische Schreiben, das die Kinder mithilfe der Anlauttabelle erlernen sollen, sind diese selteneren Schreibzeichen irrelevant; im Vordergrund steht der Erwerb der *grundlegenden* Graphem-Phonem-Zuordnungen, wie sie in den GPK-Regeln des Deutschen beschrieben sind. Für die Konzeption einer Anlauttabelle bedeutet dies, dass für jedes durch ein Anlautbild repräsentiertes Phonem grundsätzlich das *Basisgraphem* angeführt werden muss. /2/ Dieser Grundsatz ist in vielen Anlauttabellen vor allem an zwei Stellen durchbrochen:

► Zum einen: Dem Phonem /i:/, das in nahezu allen Anlauttabellen durch das Bild eines Igels vertreten wird, ist *nicht* das mit großem Abstand häufigste Graphem <ie> zugeordnet, sondern die äußerst seltene Schreibung <i> – eine gravierende Schwachstelle. Die Schwierigkeit besteht darin, dass das Basisgraphem <ie> am Wortanfang nicht auftritt, sodass man nicht umhin kommt, auf die Darstellung eines Wortes auszuweichen, das das /i:/ als <ie> im Inlaut enthält (z. B. *Biene*). Das „Igel-Syndrom“ ist ein gutes Beispiel dafür, dass den Schüler/innen durch eine sachunangemessene Darstellung wesentliche (implizite) Lernmöglichkeiten verbaut und ihnen zudem systematisch falsche Schreibweisen nahegelegt werden.

► Zum anderen: Für das Phonem /ɛ/ stehen mit den Graphemen <e> (z. B. Anlautbild: *Ente*) und <ä> (z. B. Anlautbild: *Äpfel*) in vielen Anlauttabellen gleich zwei Zuordnungen zur Disposition. Diese Dopplung ist selbstverständlich alles andere als sinnvoll. Wie bei den anderen Phonemen gilt auch hier, dass die Tabelle sich auf die grundlegende Zuordnung beschränken muss: Das Basisschreibzeichen für den /ɛ/-Laut ist <e> wie in *Ente*. Diese Zuordnung ist in einem Wort wie *Äpfel* nach dem Prinzip der Stammschreibung durch das seltener

Umlautgraphem <ä> ersetzt. Das Problem lässt sich schlichtweg dadurch aus der Welt schaffen, dass man ein zweites Bild gar nicht erst aufnimmt: Das Graphem <ä> ist dann korrekterweise als Basisgraphem für das lange (!) /ɛ:/ (z. B. in *Mädchen*) aufgeführt. /3/

Drittes Kriterium: Die Anlauttabelle muss sich auf die Abbildung solcher Grapheme beschränken, die im Deutschen als Basisgrapheme vorkommen.

Wenn die Anlauttabelle für jedes Phonem das *Basisgraphem* anbietet, so folgt daraus, dass die (wenigen) Grapheme, die in den grundlegenden Graphem-Phonem-Korrespondenzen keine Rolle spielen, in der Tabelle unberücksichtigt bleiben müssen. Anlauttabellen, die versuchen, möglichst alle Grapheme abzubilden, handeln sich Probleme ein. So werden oft auch die drei „Exoten“ <v>, <y> und <c> aufgeführt, die als *Basisgrapheme* im Deutschen nicht vorkommen: Das Graphem <v> stellt eine besondere, nicht grundlegende Zuordnung zu dem Phonem /f/ dar, die beiden anderen (<y> und <c>) sind nur für die Schreibung von Eigennamen und Fremdwörtern relevant und gehören daher nicht zum Kernbestand des deutschen Grapheminventars.

Entsprechende Anlautbilder stellen die übliche „Denk- bzw. Leserichtung“ einer Anlauttabelle auf den Kopf. Ausgehend von den Graphemen (!) werden den „Exoten“ Abbildungen beigefügt, die die möglichen Verwendungsweisen illustrieren: Dem Graphem <v> etwa sind z. B. mit *Vogel* und *Vase* die Phoneme /f/ und /v/ zugeordnet – wenn diese jedoch in der Tabelle bereits bei den Basisgraphemen <f> bzw. <w> z. B. durch die Anlautbilder *Fisch* und *Wolke* vertreten sind, dann ist der Grundgedanke der Arbeit mit der Lauttabelle durchbrochen. Kurzum: Die Aufnahme der seltenen, nicht grundlegenden Schreibzeichen <v>, <c> und <y> ist nicht nur aus systematischen Gründen unsinnig, sondern für die Schüler/innen, die sich beim Verschriften des Lautes /f/ zwischen *Fisch* und *Vogel* entscheiden müssen, auch in hohem Maße irritierend. Solche Lauttabellen wollen zu viel auf einmal.

Viertes Kriterium: Die Anlauttabelle muss eine systematische Anordnung der Laute (bzw. der entsprechenden Abbildungen) bieten.

Grundsätzlich gilt: Die Kinder gehen bei der Arbeit mit der Anlauttabelle von der Lautung aus und ordnen den identifizierten *Laute* die passenden Grapheme zu. Folgerichtig muss sich die Anlauttabelle in ihrer internen Struktur an den Lauten orientieren. Gleichwohl finden sich durchaus auch Anlauttabellen, die bei der Anordnung der Felder von den Schreibzeichen ausgehen und sich – soweit möglich – an der Reihenfolge der Buchstaben im Alphabet orientieren. Wie *Günther Thomé* (2000, 116) m. E. zu Recht moniert, vermitteln solche Tabellen jedoch fälschlicherweise die Vorstellung, „man schreibe mit den Buchstaben des ABCs die Laute unserer Sprache“. Dass diese Ansicht nicht haltbar ist, lässt sich z. B. gut am Buchstaben „q“ einsichtig machen, der in dieser Form

als Schreibzeichen im Deutschen gar nicht vorkommt. Wie auch der Buchstabe „c“ tritt das „q“ im Deutschen nur als Bestandteil von komplexen, d. h. mehrgliedrigen Graphemen auf (<qu>, <ch>, <sch>). Das Alphabet liefert sozusagen lediglich „das Material, aus dem die Schreibzeichen des Deutschen bestehen“ (ebd.), stellt jedoch kein Abbild unseres Grapheminventars dar. Um in dieser Hinsicht keine Unklarheiten bei den Kindern zu provozieren, ist eine am Alphabet orientierte Anordnung zu vermeiden. /4/

Sinnvoll ist eine an den Lauten orientierte Systematik, die die *Vokale* und vokalwertigen Diphthonge in einem Block versammelt und die *Konsonanten* nach artikulatorischen Gesichtspunkten ordnet, also etwa Verschlusslaute (Plosive), Reibelauten (Frikative) und Nasale in Gruppen aufführt. Die Abbildungen für stimmhafte und stimmlose Laute desselben Artikulationsortes sollten sich – soweit möglich – paarig gegenüberstehen (z. B. die an der Oberlippe gebildeten Laute /b/ und /p/). /5/

Erläuterungen zum Analysebogen

Auf dem nachfolgenden **Analysebogen für Lauttabellen** sind die Graphem-Phonem-Korrespondenzregeln für Vokale und Konsonanten des Deutschen vollständig aufgeführt. Der Konvention entsprechend sind die /Phoneme/ lautschriftlich zwischen schrägen Klammern und die <Grapheme> zwischen spitzen Klammern notiert; ein Beispielwort verdeutlicht die jeweilige Zuordnung. Mit dieser Beurteilungshilfe können Lehrerinnen und Lehrer, die Lauttabellen in ihrer Klasse benutzen oder selbst herstellen, die im Beitrag vorgestellten und erläuterten Kriterien systematisch überprüfen:

1. Bildet die Lauttabelle den Phonembestand des Deutschen vollständig ab?

Gehen Sie die Übersicht der Reihe nach durch und kreuzen Sie an, welche Phoneme auf Ihrer Lauttabelle abgebildet sind. Achten Sie besonders auf die farbig unterlegten Phoneme, die nur im *In-* bzw. *Auslaut* deutscher Wörter vorkommen (oder aber nur im Anlaut nicht darstellbarer Substantive auftreten).

2. Bietet die Lauttabelle für jedes Phonem die grundlegende Schreibung (das Basisgraphem) an?

Überprüfen Sie dann, ebenfalls durch Ankreuzen, die zugeordneten Grapheme: Jedes Phonem sollte nur einmal und nur mit seinem *Basisgraphem* aufgeführt sein. Achten Sie besonders darauf, ob die Lauttabelle eine Lösung zur Vermeidung des „Igel-Syndroms“ offeriert!

3. Beschränkt sich die Lauttabelle auf die Abbildung solcher Grapheme, die im Deutschen als Basisgrapheme vorkommen?

Grapheme, die auf dem Analysebogen nicht zu finden sind, kommen als *Basisgrapheme* im Deutschen nicht vor und sind daher in einer Lauttabelle fehl am Platz! Dies betrifft vor allem die „Exoten“ <v>, <c> und <y>.

4. Bietet die Lauttabelle eine systematische Anordnung der Laute?

Vokale und Konsonanten sind auf dem Analysebogen so angeordnet, dass Gemeinsamkeiten und Bezüge zwischen den Lauten sichtbar werden. Der Darstellung auf dem Analysebogen entsprechend sollten Vokale und Konsonanten auf Ihrer Lauttabelle getrennt gruppiert sein; auch sollte die Anordnung der Konsonanten eine Systematik erkennen lassen.

Literatur

- ▶ Helbig, P./Kirschhock, E.-M./Martschinke, S./Kummer, U.: Schriftspracherwerb im entwicklungsorientierten Unterricht. Lernwege bereiten und begleiten. Bad Heilbrunn 2005
- ▶ Küttel, H.: Entwicklung der grammatischen Rechtschreibkenntnisse. In: Bredel, U./Günther, H./Klotz, P./Ossner, J./Siebert-Ott, Gesa (Hrsg.): Didaktik der deutschen Sprache. Bd. 1. Paderborn 2003, 380–391
- ▶ Sommer-Stumpfenhorst, N.: Kriterien für die Bewertung von Anlauttabellen. <http://www.rechtschreib-werkstatt.de/rsl/me/antab/html/kriterien.html> (gesehen am 30.12.2008)
- ▶ Thomé, G.: Über die Konzeption von Anlauttabellen. Oder: Schreiben wir mit Buchstaben? In: Brügelmann, H./Balhorn, H./Füssenich, I. (Hrsg.): Am Rande der Schrift. Lengwil am Bodensee 1995, 299–305
- ▶ Thomé, G.: Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit Anlauttabellen. In: Valtin, R. (Hrsg.): Rechtschreiben lernen in den Klassen 1–6. Grundlagen und didaktische Hilfen. Frankfurt am Main 2000, 116–118
- ▶ Ulrich, W.: Vorseilendes Schreiben. Zur Arbeit mit der Anlauttabelle beim Lesen- und Schreibenlernen. In: Grundschule 30 (1998) 6, 32–39

Anmerkungen

- /1/ Die von mehreren Autor/innen vorgeschlagene Bezeichnung „Lauttabelle“ (z. B. Helbig u. a. 2005) ist in dieser Hinsicht zweifellos zutreffender als der übliche Ausdruck „Anlauttabelle“.
- /2/ Vgl. hierzu die sehr hilfreiche Liste in Thomé (1995), in der alle Phoneme des Deutschen mit ihren Basisgraphemen aufgeführt sind. Schwierige Fälle der Phonem-Graphem-Beziehungen werden in einem Kommentar näher erläutert.
- /3/ Auch im Falle des Phonems /ɛ:/ wäre allerdings ein „Inlautbild“ die sauberere Lösung: Da im Wort *Ähre* das Phonem /ɛ:/ gerade nicht mit dem Basisgraphem <ä>, sondern mit <äh> verschriftet wird, ist die Wahl dieses Anlautbildes eher ungünstig. Dieselbe Schwierigkeit besteht bei dem Anlautbild *Uhr*: Auch hier entspricht die Schreibung nicht der in der Tabelle dargestellten Zuordnung.
- /4/ Sommer-Stumpfenhorst hat ein „Anlautlineal“ entwickelt, das er selbst als eine Mischform zwischen der lautorientierten und der alphabetischen Ordnung bezeichnet (vgl. die Materialien unter www.rechtschreibwerkstatt.de). Allerdings stellt sich auch bei seinem Vorschlag die grundsätzliche Frage, weshalb ein völlig anderer Lerngegenstand (die übliche Ordnung der Buchstaben im Alphabet) überhaupt in einer Anlauttabelle mit abgebildet werden sollte.
- /5/ Ulrich (1998, 36) schlägt alternativ vor, ähnlich klingende Konsonanten direkt neben- oder untereinander abzubilden, „damit das suchende und probierende Kind unterscheiden und entscheiden kann“. Eine entsprechende Tabelle wird in dem Beitrag vorgestellt.

Autorin

Dr. Susanne Riegler,
Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd,
Institut für Sprache und Literatur/Abt. Deutsch,
Oberbettringer Straße 200, 73525 Schwäbisch Gmünd

Ein Analysebogen für Lauttabellen als Beurteilungshilfe

Grundlegende Zuordnungsregeln für die **Vokale**:

Phoneme		Basisgrapheme	
/a/	<input type="checkbox"/>	<a> Ampel	<input type="checkbox"/>
/ɛ/	<input type="checkbox"/>	<e> Ente	<input type="checkbox"/>
/ɪ/	<input type="checkbox"/>	<i> Insel	<input type="checkbox"/>
/ɔ/	<input type="checkbox"/>	<o> Ofen	<input type="checkbox"/>
/ʊ/	<input type="checkbox"/>	<u> Unterhose	<input type="checkbox"/>
/œ/	<input type="checkbox"/>	<ö> Öffner	<input type="checkbox"/>
/ʏ/	<input type="checkbox"/>	<ü> Mütze	<input type="checkbox"/>

Reduktionsvokal (in unbetonten Silben):

/ə/	<input type="checkbox"/>	<e> Rose	<input type="checkbox"/>
-----	--------------------------	----------	--------------------------

Grundlegende Zuordnungsregeln für die **Konsonanten**:

Phoneme	Basisgrapheme
---------	---------------

Verschlusslaute (Plosive) – stimmhaft:

/d/	<input type="checkbox"/>	<d> Domino	<input type="checkbox"/>
/g/	<input type="checkbox"/>	<g> Gabel	<input type="checkbox"/>
/b/	<input type="checkbox"/>	 Baum	<input type="checkbox"/>

Reibelaute (Frikative) – stimmhaft:

/v/	<input type="checkbox"/>	<w> Wolke	<input type="checkbox"/>
/z/	<input type="checkbox"/>	<s> Sonne	<input type="checkbox"/>
/ʃ/	<input type="checkbox"/>	<j> Jojo	<input type="checkbox"/>

Nasale:

/m/	<input type="checkbox"/>	<m> Maus	<input type="checkbox"/>
/n/	<input type="checkbox"/>	<n> Nase	<input type="checkbox"/>
/ŋ/	<input type="checkbox"/>	<ng> Ring	<input type="checkbox"/>

Konsonantenverbindungen:

/ts/	<input type="checkbox"/>	<z> Zaun	<input type="checkbox"/>
------	--------------------------	----------	--------------------------

Phoneme		Basisgrapheme	
/ɑ:/	<input type="checkbox"/>	<a> Ameise	<input type="checkbox"/>
/e:/	<input type="checkbox"/>	<e> Esel	<input type="checkbox"/>
/ɛ:/	<input type="checkbox"/>	<ä> Käfer	<input type="checkbox"/>
/i:/	<input type="checkbox"/>	<ie> Biene	<input type="checkbox"/>
/o:/	<input type="checkbox"/>	<o> Ordner	<input type="checkbox"/>
/u:/	<input type="checkbox"/>	<u> U-Bahn	<input type="checkbox"/>
/ø:/	<input type="checkbox"/>	<ö> Öl	<input type="checkbox"/>
/y:/	<input type="checkbox"/>	<ü> Überholverbot	<input type="checkbox"/>

Diphthonge:

/ai/	<input type="checkbox"/>	<ei> Eis	<input type="checkbox"/>
/au/	<input type="checkbox"/>	<au> Auto	<input type="checkbox"/>
/ɔy/	<input type="checkbox"/>	<eu> Eule	<input type="checkbox"/>

„Igel“-Alternativen:

IE	ie
	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

IE	ie
	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Verschlusslaute (Plosive) – stimmlos:

/t/	<input type="checkbox"/>	<t> Tasse	<input type="checkbox"/>
/k/	<input type="checkbox"/>	<k> Kerze	<input type="checkbox"/>
/p/	<input type="checkbox"/>	<p> Pinsel	<input type="checkbox"/>

„ich“- und „ach“-Laut“:

CH	ch
	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Reibelaute (Frikative) – stimmlos:

/f/	<input type="checkbox"/>	<f> Fisch	<input type="checkbox"/>
/s/	<input type="checkbox"/>	<ß> Fuß	<input type="checkbox"/>
/x/	<input type="checkbox"/>	<ch> Elch, Dach	<input type="checkbox"/>
/ʃ/	<input type="checkbox"/>	<sch> Schere	<input type="checkbox"/>
/h/	<input type="checkbox"/>	<h> Hose	<input type="checkbox"/>

Sonstige (Laterale und Vibranten):

/l/	<input type="checkbox"/>	<l> Lampe	<input type="checkbox"/>
/r/	<input type="checkbox"/>	<r> Raupe	<input type="checkbox"/>

ggf. auch:

/kv/	<input type="checkbox"/>	<qu> Quelle	<input type="checkbox"/>
/ks/	<input type="checkbox"/>	<x> Hexe	<input type="checkbox"/>

Grapheme, die in dieser Übersicht nicht zu finden sind, kommen im Deutschen als *Basisgrapheme* **nicht** vor und sind daher in einer Lauttabelle fehl am Platz!

